



Adivasi-Rundbrief 72

- Solidarität mit Indiens Ureinwohnern -
Hg.: Adivasi-Koordination in Deutschland e.V.
Jugendheimstr.10, 34132 Kassel
Juli 2020

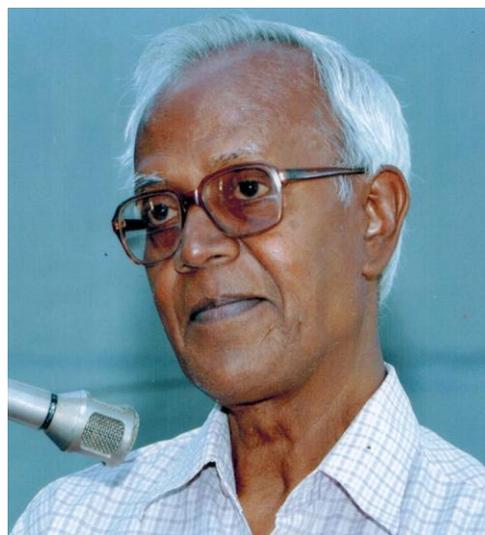
Nr. 72/1: "In einigen Kämpfen waren wir erfolgreich, in anderen sind wir gescheitert". Interview mit Menschenrechts-Verteidiger Stan Swamy

Stan Swamy ist ein mehr als 80 Jahre alter Jesuitenpater mit Wohnsitz in Ranchi (Jharkhand). Wegen seiner langjährigen Arbeit als Menschenrechtsverteidiger mußte er Ende August 2018 eine Hausdurchsuchung über sich ergehen lassen (siehe Adivasi-Rundbrief 65). Um sich vor derartig politisch motivierter Repression durch das indische Rechtssystem zu schützen, tauchte er 2019 mehrere Monate unter. Er ist mit dem Kampf der Adivasi für ihre Rechte über einen sehr langen Zeitraum eng verbunden.

Sehen Sie Änderungen, nachdem eine neue Welle jüngerer Adivasi in den Vordergrund rückt?

Es gibt viele junge Adivasi mit guter Bildung und einem guten Job. Sie konnten sich in Ranchi ein Haus bauen und ihre Kinder auf englischsprachige Schulen schicken. Sie haben jedoch die Verbindung zu den Dörfern, wo sie herkommen, durchtrennt. Diejenigen Adivasi, die in den Dörfern zurückgeblieben sind, können sich nicht wehren und Widerstand leisten. Wenn sie das tun, landen sie im Gefängnis. Sie stehen vor schwierigen Alternativen. Die jungen Leute sagen: ‚Ich halte es nicht aus, in meinem Dorf zu bleiben und zuzusehen, wie mir mein Land weggenommen wird. Wenn ich aber Widerstand leiste, werde ich ins Gefängnis geworfen. So lasst mich diesen Platz verlassen, woandershin gehen und dort Geld für meine Familie verdienen.‘ Das führt uns zum Thema ‚Migration‘. Viele junge Adivasi wandern aus, besonders nach Südindien. Ein großer Teil dieser Migration ist darauf zurückzuführen, daß

ihnen ihr Land weggenommen wird. Trotz der Landrechtsgesetze in Jharkhand für Adivasi wie etwa dem Chotanagpur Tenancy Act oder dem [indienweit geltenden] Land Acquisition Act von 2013 kommt in Jharkhand der gewaltsame Landerwerb sehr häufig vor.



Stan Swamy (2010). Foto: Adivasi-Koordination

Die jungen Adivasi leisten – trotz des Risikos, im Gefängnis zu landen – Widerstand?

Wenn Dir Land und Haus gewaltsam weggenommen werden: Wirst Du dann ganz ruhig sitzenbleiben? Du wirst Dich definitiv erheben. Es gibt Widerstand, aber dieser ist nicht so organisiert, daß die gesamte Gemeinschaft dahintersteht. Vor diesem Hintergrund haben wir die Bewegung Visthapan Virodhi Jan Vikas Andolan [Volks-Entwicklungs-Bewegung gegen Zwangsenteignung] geschaffen. Ich selbst bin Gründungsmitglied. Durch die Mobilisierung der Bevölkerung waren wir in einigen Kämpfen erfolgreich, in anderen sind wir gescheitert wegen der brutalen Repression durch den Staat. Andere handeln ähnlich. Führungsfiguren sind dabei zum Vorschein gekommen. Nehmen wir

den Fall von Dayamani Barla. Sie gehört zur Munda-Gemeinschaft und hat eine hervorragende Rolle gespielt. Sie hat ihre Gemeinschaft im Kampf für Landrechte angeführt. Als ArcelorMittal in der Region Gumla-Khunti eine Stahlfabrik errichten wollte, ging Dayamani von Dorf zu Dorf, machte den Menschen bewußt, was vor sich ging und führte eine Kampagne an gegen die Zwangsenteignung von Adivasi.

vollständiges Interview: <https://idronline.org> – 12.9.2019. *India Development Review*. Interviewerinnen: Sneha Philip, Smarinita Shetty. *India Development Review* ist nach eigener Aussage Indiens erste und größte unabhängige Medienplattform zum Thema "Entwicklung".

Menschenrechtsverteidiger weiterhin in Untersuchungshaft – Stan Swamy zu dem Justizskandal

"Wenn ich an den Bhima-Koregaon-Fall [siehe Adivasi-Rundbrief 65] denke, in den ich gleichermaßen als 'verdächtigter Angeklagter' verwickelt bin: So viele bedeutende Intellektuelle, Rechtsanwälte, Literaten, Menschenrechtsverteidiger sind immer noch hinter Gittern. Sie sind einige der besten Menschen, denen ich in meinem Leben je begegnet bin. Sie haben das meiste und das Beste ihres Lebens für die Sache der Armen und Marginalisierten gegeben. Mehr als ein Jahr ist [seit ihrer Inhaftierung] vergangen und sie kommen nicht einmal auf Kautionsfrei."

<https://countercurrents.org/2020/02/six-months-of-being-hunted-yet-not-vanquished-stan-swamy>
20.2.2020. *Countercurrents.org* ist eine indische Nachrichten-, Meinungs- und Analyse-Website.

Nr. 72/2: Covid-19 und Ausgangssperre: Adivasi sind besonders verwundbar

Eine Gruppe zivilgesellschaftlicher Organisationen, Aktivist*innen und Expert*innen, die mit Adivasi und im Wald lebenden Gemeinschaften arbeiten, haben am 4. Mai einen Bericht vorgelegt, in welchem auf die Verwundbarkeit insbesondere indigener Gemeinschaften aufmerksam gemacht wird. Der Bericht richtet sich an das Ministerium für Stammesangelegenheiten (Ministry of Tribal Affairs) in Delhi. Wir dokumentieren einige ausgewählte Punkte.

Erhöhtes gesundheitliches Risiko

Es ist erwiesen, daß die Adivasi in vielerlei Hinsicht zu den benachteiligten Bevölkerungsschichten Indiens zählen. Eine fehlende medizinische Infrastruktur, ein geringes Gesundheits-Wissen und eine unzureichende Ernährung aufgrund von Armut führen zu einer höheren Krankheitsanfälligkeit und einer geringeren Lebenserwartung. Entsprechend verwundbar sind Adivasi in Zeiten der Covid-19-Pandemie. Generell sind die Corona-Testmöglichkeiten in Indien unzureichend. Die wenigen Test-Möglichkeiten, die bestehen, gibt es überwiegend in städtischen Gebieten. Der ländliche Raum ist hier einmal mehr benachteiligt.

Lebensunterhalt: Erschwerter Zugang zum Wald

Nach Regierungsschätzungen sind etwa 100 Millionen Adivasi und andere im Wald lebende Gemeinschaften vom Wald als Quelle ihres Lebensunterhaltes abhängig. Zu den Waldprodukten außer Holz, welche die Existenz der Waldbewohner*innen sichern, zählen unter anderem Bambus, Futter, Blätter, Harz, Honig, wilde Früchte und Nüsse. Der Sammelbegriff für diese Produkte lautet "minor forest produce" (MFP, kleinere Waldprodukte). Die Waldbewohner*innen sammeln den Großteil der MFP in den Monaten April bis Juni. Durch die Ausgangssperre kommen keine Händler*innen mehr, um die Produkte aufzukaufen. Die Ausgangssperre hat massive Auswirkungen auf die vom Wald lebenden Menschen.

[ergänzende Information: Am 1. Mai 2020 hat die indische Regierung die Mindest-Ankaufpreise für MFP erheblich angehoben, um zu einer besseren Sicherung des Lebensunterhaltes von Adivasi und Waldbewohner*innen beizutragen. Damit der Anstieg der Ankaufpreise wirkt, ist es wichtig, daß die staatlichen Institutionen, welche Ankäufe tätigen (dies ist auf Ebene der Bundesstaaten geregelt), ihre Aufgabe effektiv wahrnehmen. Sollte dies nicht eintreten, könnte sich die Abhängigkeit der Adivasi von privaten Händler*innen verschärfen.

<https://timesofindia.indiatimes.com/india/govt-hikes-msp-for-mfp-in-the-ranges-of-6-to-90-to-support-tribal-livelihood/articleshow/75495239.cms>

Adivasi und andere Bevölkerungsgruppen, die in Nationalparks leben

Das indische Umweltministerium brachte am 6. April 2020 einen Warnhinweis an alle Bundesstaaten und Unionsterritorien heraus dahingehend, daß die Bewegungsfreiheit der in Nationalparks lebenden Menschen eingeschränkt werden solle, um Kontakt zu Wildtieren zu minimieren. "Es besteht eine große Gefahr, daß dieser Warnhinweis falsch verstanden wird und falsch umgesetzt wird, um den Zugang der in den Nationalparks lebenden Gemeinschaften zu natürlichen Ressourcen, von denen ihr Lebensunterhalt abhängt, noch mehr einzuschränken." (<https://www.groundxero.in/2020/05/07/a-report-on-the-covid-lockdown-impact-on-tribal-communities-in-india/>)

Die Situation der Migrant*innen in Zeiten von Covid-19 und Ausgangssperre

Schon seit langem spielen Wanderungsbewegungen aus ländlichen Regionen in städtische Gebiete eine sehr große Rolle in Indien. Laut der Volkszählung von 2001 zählten damals rund 30 Prozent der Gesamtbevölkerung zur Gruppe der Migrant*innen. Unter ihnen dürfte der Anteil der Adivasi beträchtlich sein. Sehr viele von ihnen besitzen nur wenig Land. Dazu kommt eine geringe Produktivität in Ackerbau und Nutztierhaltung. Von Ackerbau und Viehhaltung allein können die Adivasi ihren Lebensunterhalt nicht bestreiten. Genug zu tun im Ackerbau gibt es nur zu bestimmten Zeiten, vor allem zu Zeiten der Landbestellung, des Säens und der Ernte. Zusatzeinkommen werden erzielt durch Arbeiten auf den Feldern im Umkreis oder auf weiter weg gelegenen Baustellen. Nach Informationen des Economic Survey 2016-17 der indischen Regierung gehören in Jharkhand die Distrikte Dhanbad, Lohardaga und Gumla zu den Distrikten in Indien mit dem höchsten Anteil an Abwanderung (Binnenmigration).

<https://indianexpress.com/article/explained/coronavirus-india-lockdown-migran-workers-mass-exodus-6348834/>

Nr. 72/3: Chhattisgarh: Adivasi-Selbsthilfe-Aktivitäten gegen "Corona"

In der Region Bastar im Süden des Bundesstaates Chhattisgarh leben mehrheitlich Adivasi. Die Gemeinschaft der Gond ist besonders stark vertreten. In Zeiten von "Corona" ha-

ben die Dorfgemeinschaften in Eigeninitiative Quarantäne-Vorkehrungen getroffen. An den Dorfeingängen wurden behelfsmäßige Kontrollpunkte errichtet. Für in die Dörfer zurückkehrende Arbeitsmigrant*innen wurden eigene Häuser am Rand der jeweiligen Siedlung verfügbar gemacht. Die Arbeitsmigration spielt eine gewichtige Rolle: Zahlreiche Adivasi gehen zur Ernte der Chillieschoten in die benachbarten Bundesstaaten Telengana und Andhra Pradesh. Als die Ausgangssperre erlassen wurde, kamen sie von dort in ihre Heimat zurück. Essensrationen werden den Rückkehrer*innen in der Quarantäne zur Verfügung gestellt. Federführend bei der Organisation der Selbsthilfe-Maßnahmen war die Adivasi-Organisation Sarva Adivasi Samaj ("Vereinigung aller Adivasi"), ein Dachverband der Adivasi in Bastar. Wie ein ehemaliger Abgeordneter im indischen Parlament und mehrere lokale Journalist*innen bestätigten, seien die Schutz-Aktivitäten durch die "stillschweigende Unterstützung" des maoistischen Untergrundes möglich gemacht worden.

<https://www.thehindu.com/news/national/other-states/chattisgarhs-bastar-tribes-keep-coronavirus-at-bay/article31400382.ece>



Adivasi leben von Waldprodukten wie etwa Bambus. Durch die Ausgangssperre infolge von "Corona" ist der Zugang zum Wald erschwert. Das Bild (www.indienbilder.com) zeigt eine Santal-Frau.

Nr. 72/4: Odisha: Trotz landesweiter Ausgangssperre zerstören die Forstbehörden eine Adivasi-Siedlung

Das Karlapat-Naturschutzgebiet liegt im Distrikt Kalahandi in Odisha. Es ist etwa 15 Kilometer von der Distriktstadt Bhawanipatra entfernt. Trotz indienweiter Ausgangssperre haben dort Mitarbeitende der Forstbehörde am 24. April die Behausungen von 32 Adivasi-Familien des Dorfes Nehla, Gemeinde Sagada zerstört. Die Familien von der Ethnie der Khond leben jetzt im Freien, unter Mahua-Bäumen. Die ursprüngliche Siedlung war durch Erdbeben nicht mehr sicher. Über viele Jahre versuchten die Familien, durch Petitionen alternative Wohnplätze zugewiesen zu bekommen. Nachdem von Seiten der Behörden nichts geschah, suchte sich die Gemeinschaft in Eigenregie einen neuen Platz.

In Zeiten von Corona wird betont, wie wichtig die Zuteilung von subventionierten Lebensmitteln durch das Public Distribution System (PDS; Läden, in denen subventionierte Lebensmittel an Menschen mit der entsprechenden Berechtigung verkauft werden) sei. Im Karlapat-Naturschutzgebiet sind große Entfernungen zurückzulegen, um zum nächsten PDS-Laden zu gelangen, wie Sundadhar Majhi aus dem zerstörten Dorf berichtet: "Wir müssen 15 Kilometer durch den Wald laufen, um zum nächsten PDS-Laden zu gelangen, wo wir Reis und andere Lebensmittel erhalten können. Für Generationen haben wir Wanderfeldbau betrieben, aber jetzt wird uns gesagt, das sei nicht mehr möglich, weil wir uns in einem Naturschutzgebiet befinden. Wie werden wir überleben? Nach den Erdbeben bekamen wir große Angst und entschieden schließlich vor zwei Monaten, uns einen anderen Platz zu suchen. Jetzt sagen sie, wir können das nicht tun. Warum? Das Dorf war früher innerhalb des Naturschutzgebietes und ist auch jetzt weiterhin innerhalb des Naturschutzgebietes. [...] Wie können sie sagen, wir haben kein Recht, hier zu wohnen? Wir sind die traditionellen Hüter*innen des Waldes und er gehört uns."

Autor eines ausführlichen Artikels mit dem Zitat von Sunadhar Majhi ist Surya Shankar Dash, Filmemacher und Aktivist aus Orissa

https://www.groundxero.in/2020/04/25/odisha-governments-relentless-persecution-of-advasis-continue-even-during-the-lockdown/?fbclid=IwAR0hLI88lbWMk7KInjuirEc392C_jf92VGoyPIGv6_R-DGKjZZTyhwsBgA



Hier war einmal das Adivasi-Dorf Nehla. Die Behausungen von 32 Familien wurden von den Forstbehörden trotz landesweiter Corona-Ausgangssperre zerstört. Die Familien wurden ihrem Schicksal überlassen. Foto: Siddhartha Nayak.

Adivasi-Rundbrief Nr. 72, Juli 2020

Herausgeber: Adivasi-Koordination in Deutschland e.V., Hans Escher, Weiherstr. 12, 35578 Wetzlar, [escher_hallwas\[at\]freenet.de](mailto:escher_hallwas[at]freenet.de); Dr. Theodor Rathgeber, 34132 Kassel. Spenden zur Deckung der Kosten sind sehr erwünscht. Spendenkonto der Adivasi-Koordination bei der Evangelischen Bank, IBAN DE 60 5206 0410 0004 0037 64 BIC GENODEF1EK1. Vertrieb: Einzelzustellung (per email) und Beilage in der Zeitschrift SÜDASIEN. Die Veröffentlichung des Rundbriefes in SÜDASIEN wird gefördert durch das Evangelische Missionswerk (EMW) Hamburg. Sämtliche Adivasi-Rundbriefe sind zugänglich unter www.adivasi-koordination.de